## Ein Beitrag zur Lepidopterenfauna des oberen Zillertales.

Von Otto Sterzl.

Nachfolgende Arbeit über die Makrolepidopterenfauna des Zillertales soll ein Beitrag zur Erforschung der Fauna dieses Tales und seines Gebietes sein. Diese Arbeit kann absolut keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn ich konnte meine Sammeltätigkeit nur in der Zeit von anfangs Juli bis Ende August ausüben, so daß die Frühjahrs- und ein Teil der Herbstfauna unberücksichtigt bleiben. Durchwandert und gesammelt habe ich außerdem nur im oberen Zillertal, in dem Gebiet von Mayrhofen bis zum Hauptkamm des Gebirges hinter Tux, während das untere Zillertal von Jenbach bis Mayrhofen von mir entomologisch nicht durchforscht wurde.

Gesammelt habe ich in den Sommermonaten 1932, 1933 und 1935. Die Ausbeute war in jedem Jahr eine recht zufriedenstellende und jedes Jahr konnten neue interessante Funde gemacht werden.

Von Finkenberg, dem wunderschön gelegenen Orte auf der ersten Talstufe des Tuxertales, wo ich in den drei Sommern wohnte, unternahm ich meine Sammelexkursionen.

Sowohl meine Frau als auch mein Vater beteiligten sich an den Sammelausflügen und durch die Tätigkeit beider hat die Erforschung des Zillertales eine wesentliche Erweiterung erfahren. Auch Herr Oberlehrer Josef Nitsche, Wien, der im Juli 1935 in Mayrhofen Aufenthalt nahm, gab mir in liebenswürdiger Weise die Ergebnisse seiner Exkursionen bekannt, wofür ich ihm auch an dieser Stelle bestens danke.

Über die Falterfauna des Zillertales ist sehr wenig bekannt geworden und in der mir zur Verfügung gestandenen Literatur fand ich nur eine Beschreibung einer neuen *Pieriden-*Form: *P. napi* ab. *violaceus*, die Herr Otto Bubaček aus Raupen, welche er auf einer gelbblühenden, rauhblättrigen Crucifere bei Hintertux fand, gezogen hatte.

Von Jenbach, das an der Hauptlinie der Eisenbahnstrecke Wien-Innsbruck liegt, erstreckt sich in nord-südlicher Richtung das Zillertal. Das untere Zillertal, das sehr breit ist und dessen Berge wenig Hochgebirgscharakter aufweisen, enttäuscht wohl jeden, der es zum erstenmal durchfährt. Gänzlich ändert sich das

Bild, wenn man den Ort Mayrhofen, der von Jenbach 34 kg entfernt liegt, erreicht. Mayrhofen ist im Süden, Osten und Westen umrahmt von einer Kette mächtiger Berge, während es nach Norden offen liegt.

Im Süden ragt majestätisch die Ahornspitze (2971 m), der Filzenberg (2227 m), weiter westlich der Floitenturm (2736 m), der Tristner (2763 m) und die Grienbergspitzen (2763 u. 2867 m) empor, in denen der Tuxerkamm seine nördlichsten Ausläufer bis hieher vortreibt. Das Bild dieser Bergriesen wirkt umso stärker, als sie ohne Vorberge aus der Ebene emporwachsen und ihre relative Höhe durchwegs über 2000 m beträgt, wodurch gewaltige landschaftliche Wirkungen erzielt werden. In diese eng aneinander gepreßten Berge schneiden die bekannten vier "Gründe", der Ziller-, der Stillup-, der Zemm- und der Tuxergrund, ihre tiefen Talformen ein, deren Oberlauf in die mächtigen Gletschergebiete der Zillertaler und der Tuxer Alpen reichen. Rauschend entsenden diese gewaltigen, herrlichen Gebiete ewigen Eises ihre Schmelzwässer durch die engen mit grünen Matten und rauschenden Wäldern ausgekleideten Talfurchen, um sie in unmittelbarster Nähe von Mayrhofen zur Zillertaler Ache zu vereinigen, die dann ruhigen und gemächlichen Laufes durch das langgestreckte Tal dem Inn zuströmt.

Die Zillertaler Alpen umfassen geographisch das Gebiet zwischen der Brennerfurche und der Linie Krimmler Achental-Birnlücke-Ahrntal. Die genauen Grenzen sind: im Norden: Schmirntal-Tuxer-Joch-Gerlostal-Gerlospaß-Salzach; im Osten: Krimmler Achental-Birnlücke; im Süden: Ahrntal-westliches Pustertal; im Westen: Eisacktal-Brenner-Wipptal. Dieses 1750 km² große Gebiet ist von zwei parallelen, von Südwesten nach Nordosten streichenden, durch das Pfitscher Joch verbundenen Kämmen und deren Ausläufern erfüllt, dem Tuxer Kamm und dem reich gegliederten Zillertaler Hauptkamm.

Der Zillertaler Hauptkamm beginnt an der Birnlücke und endet mit dem Trenser Joch bei Sterzing. Die bekanntesten Gipfel dieses Kammes sind der Keilbachspitz, die Floitenspitze, der Schwarzenstein, der Turnerkamp, das Mösele, der Mörchner und der höchste Berg dieses Gebietes, der Hochfeiler (3520 m).

Der Tuxer Hauptkamm beginnt auf seiner östlichen Seite mit dem Grienberg, der sich oberhalb Finkenberg erhebt, erreicht im Olperer (3480 m) seinen kulminierenden Gipfel und nimmt vom Kraxentrager oberhalb St. Jakob in Pfitsch angefangen an Höhe wieder ab. Sein westl. Ende ist das Saunjoch bei Sterzing. Die Zillertaler Alpen stnd im Ganzen aus den Gesteinen der Urformation aufgebaut. Der mittlere oder innerste Teil des Gebietes besteht aus Gneis. In dem Gebiet Gerlosplatte, Gerlos, Zillertal, Tuxer Joch finden sich Tonschiefergesteine vor. Der Gneis der Zillertaler Alpen ist ein Gemenge aus weißem Quarz, weißem Feldspat und aus schwarzem und weißem Glimmer.

Die Gneise des Zemmgrundes (Greiner) sind als ausgezeichnete Fundorte vieler und seltener Mineralien bekannt. Eines der häufigst vorkommenden Mineralien ist der Granat, hie und da im Gneise selbst, häufiger aber in den Einlagerungen von Chlorit, Chloritschiefer und Glimmerschiefer, in denen, er zuweilen in großer Menge auftritt.

Am Rande des Hornkees gegenüber der Waxeckhütte (oder Alpenrosehütte 1856 m) steht heute noch eine sogenannte "Granatmühle", in der vor vielen Jahren aus dem Gestein die Granaten gebrochen wurden. Nach dem Krieg wurde der Betrieb wegen "Unrentabilität" eingestellt.

Das Zillertal und seine Seitentäler waren einst das an Mineralien reichste Gebiet unserer Alpen. Heute ist dort bedeutend weniger zu finden. Der Abbau aller Mineralien, die sich ohne Sprengungen größeren Umfanges gewinnen ließen, wurde in diesem Tal am gründlichsten vorgenommen. Nur Bergführer und Jäger wissen noch einige versteckte Plätze, die der Bergwanderer kaum entdecken kann.

Auf dem einst wegen seines Mineralvorkommens bekannten Schwarzenstein, ist heute fast nichts mehr zu finden. Dagegen weist der Greiner, der touristisch weit weniger besucht wird, einen größeren Mineralreichtum auf. Er ist reich an Serpentin, Chlorit und Talkgestein. Chlorit und Talgeinlagerungen machen die Wände brüchig und erschweren das Klettern. Schön und abwechslungsreich in der Erscheinungsform sind die Strahlsteine (Aktinolith, Hornblende). Recht selten werden auf dem Greiner die Feldspatabarten Adular und Periklin gefunden. Talk kann man viel in den Wänden der "Talgenköpfe", die wegen dieses Vorkommens auch ihren Namen erhielten.

Im Zemmgrund und im Schlegeistal werden Cyanite von schöner blauer Farbe gefunden. Bergkrystall und Amethyst werden vor allem am Pfitscher Joch gefunden.

Das Zillertal gehört zu jenen Tirolertälern, die durch ein warmes Klima ausgezeichnet sind. Vor allem ist es Mayrhofen,

das wegen seiner windgeschützten und warmen Lage gerne besucht wird. Wie alle Nordtirolertäler ist auch das Zillertal reich an Niederchlägen. Selten sind länger anhaltende Schönwetterperioden. Die aber um so länger dauernden Schlechtwetterperioden beeinträchtigten jedes Jahr die Sammelausbeute. Wenn auch, wie schon erwähnt, das Zillertal sehr windgeschützt ist, so wirkt der sehr oft abends einsetzende "Bergwind" nachteilig auf den Lichtfang ein. An solchen Abenden kam entweder wenig, oder überhaupt kein Falter an die Leinwand.

Die Vegetation ist abhängig von Bodenbeschaffenheit und Klima.

Die Bergabhänge fallen alle steil zu den Tälern ab. Sie sind mit Nadelbäumen bewachsen. Der vorherrschende Nadelbaum ist die Fichte, die bis 1600—1800 m Höhe geschlossene Waldungen bildet. Seltener ist die Tanne, häufiger die Lärche. Föhren finden sich nur im untersten Zillertal. In einer Höhe von 1700 m an kommt die Zirbelkiefer häufig vor. Von den Laubbäumen ist vor allem die Erle zu nennen, welche in der Talsohle der vorherrschende Laubbaum ist. An den Ufern der Ziller und ihrer Nebenflüsse kommen auch, nicht allzu häufig, Weiden vor. Der Aufstieg auf den Penken von Finkenberg aus, führt durch einen herrlichen Buchenwald.

Zitterpappeln und Birken sind überall im Tal anzutreffen, bilden aber nirgends geschlossene Bestände.

Fast gänzlich fehlt die Eiche und damit auch alle jene Falter, deren Raupen sich von den Blättern dieses Baumes nähren. Nur sehr vereinzelt fand ich davon Sträucher, die aber gänzlich verkümmert und verkrüppelt sind, da die Bewohner die Zweige samt den Blättern gerne als Viehstreu verwenden.

Das milde Klima begünstigt die Obstbaumzucht, die bis Lannersbach reicht. Vor allem werden Äpfel- aber auch Birnbäume gezogen. Chloroclystis rectangulata deren Raupen in den Blüten dieser Bäume lebt, kann dh. im Juli, in manchem Jahr in ziemlicher Anzahl, erbeutet werden. Sowohl in Mayrhofen als auch in Finkenberg werden an den südseitig gelegenen Hauswänden Marillenbäume gezogen und in günstigen Jahren ist der Fruchtertrag oft ein recht bedeutender. Vereinzelt wurde auch versucht, Nußbäume zu pflanzen, aber nur selten tragen sie Früchte, weil gewöhnlich durch Spätfröste die Blüten erfrieren.

(Fortsetzung folgt)

## ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologischer Anzeiger (1921-1936)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Sterzl Otto

Artikel/Article: Ein Beitrag zur Lepidopternfauna des oberen Zillertales. 4-7